

Notizen - Erinnerungen - Familiengeschichte

1924 Einzug in Heima-Saalbau.

Möbelauto mit Anhänger blieb - wegen Frostaufbruch - am Töpelberg stehen. Es wurden die Möbel auf Bärenwagen mit umgeladen und von dort in eine Döbelner Spedition gefahren. Wis - Mittel mit uns 3 Kindern - übernachteten paar Nächte im Gasthaus Mehlis im einzigen 2-Bett-Zimmer. Vater kam erst spät abends dazu, da was er in den Betten enger als eng.

Mein 4. Schuljahr begann ich Oker 1924 in der Volksschule Steina. Unsere Eltern hatten bald einen freundschaftlichen Kontakt zur Familie Zeise. Herr Zeise stammte - wie Mittel - aus der Gausitz, und er meinte, daß ich wohl eine musikalische Begabung habe, u. es schlug meine Eltern vor, mir Geigenunterricht zu geben. Sicher wollte er damit seine Einnahmen aufbessern. Ich weiß nicht wie oft ich zum Geigenunterricht in die Steinaer Schule ging. Meines Cousins Onkel Ottomar hatte am gleichen Tag Unterricht, u. wir spielten dann zusammen, u. die 2. Stimme, ich die rote: „Wie schön kühlt der Moosenstein!“

Zu großen Ehren bin ich aber nicht gekommen, alldieweil dem Büropersonal (wir besuchten eine Dienstwohnung über dem Büroabst) dieses jammervolle Gezeige auf die Nerven ging. Ich bekam von Vater darauf einen Brief an Herrn Zeise mit, der Vermittler einen Geldschein baug für seine angewandte Mühe.

Das „Büro“ hat mir manches kaputt gemacht: auch der vom Schmidt-Großvater zu meinem Geburtstag übersandte Darsel Fatsche stöße bald, u. ich mußte ihn abgeben. Das tat wohl weher als der Geigenunterricht, der passé war.

Wir hatten einen schönen großen Garten, auf der "Zunge".

Diese Bezeichnung deshalb, weil es eine fast lange Insel war, von Zehnpaar u. Hügelgraben begrenzt. Unseres Familienfoto wurde einst dort gemacht. Dieser Garten war fruchtbares Land, und Mittels Fleiß fand ihren Nohn: Erdbeeren, Stachel- u. Johannisbeeren, auch Salat u. viel Gemüse gedieh dort prächtig. Außerhalb des Einzäunung wurden Kartoffeln u. Kürbis angebaut. In der Laube, im Garten, wurde oft zur Sommerzeit Abendbrot gegessen. Vater kam nach 500 - jetzt 1700 - das war dann die Abendbrotzeit.

Zu den belegten Broten - Mittel machte oft zu Sommerzeit aus Schweinebauch einen guten Braten, der als Brotbelag verwendet wurde. Und so manches Rollenbrinchen wurde auf diese Weise verzehrt. Unseres Hausgetränks: Kakao in Wasser gekocht, jeder konnte sich Milch in die Tasse dazu Schlitten soviel er wollte. Übrigens gab es als Brotaufstrich ^{mit} die köstliche Bäuerbutter. Zum Braten und Backen nahm Mittel auch Margarine.

Tante Frieda, Vaters Schwester, war etliche Jahre als Köchin im Haushalt des ~~Fra~~ Fabrikanten Niethammers in Korbethal tätig. Sie kam, so oft sie es einrichten konnte am Spätnachmittag mit dem Zug von Waldheim zu uns. Dann war es ein richtig schönes Abendessen mit Tante am Tisch.

Mittel bediente dann was der Keller an Eingemachten barg. Und Gewürz- u. Sauerkraut waren eine willkommene Beilage zu Bratkartoffeln u. warmes Brot. Letztere hatte Tante immer frisch von Waldheim mitgebracht. Und zu dieser Zeit fand ich auch Gerstenmalz am schwarzen Tee, u. küßte mir auch ein paar Tropfen Rum aus der Karaffe in die Tasse dazu gießen. Tante Frieda blieb über

Nacht bei uns. Sie fuhr mit dem Friseur nach Waldheim u. würde dort am Bahnhof vom Herrschaftsbesteller erwartet.

Ih weiß nicht welches Jahr Tante Frieda heiratete. Es war wohl ein Jugendfreund aus Schlesien.

Während meiner Scharlachkrankung im Sommer 1928 versorgte die gute Großmutter Hamann in Steina - Saalbach größtenteils den Haushalt, sie besaß für Vater, Müttel u. Walter. Herbert war zu dieser Zeit zum Studium in Chemnitz. Ich dürfte - trotz schwerster Infektionskrankheit zu Hause bleiben u. würde von Müttel bestens gepflegt. Zu Beginn der Semesterferien kam Herbert mit Koffer u. Kleidungen angewandt, er machte aber - wegen meiner Erkrankung behut, u. fuhr mit dem nächsten Zug nach Chemnitz zurück. Später erzählte er von einem Malheur: die mit nach Hause genommene festige Kleidung habe er sich beim desinfizieren „versaut“

Als ich wieder gesund war, erzählte mir Großmutter aus ihrer Jugend. Was bei uns haften blieb: des sonntags machte sie gern Handarbeiten, sie häkelte aus weißer Baumwolle eine Decke für ihre Komode. Und - zu erinnern weiß ich nicht, wie sie mit großer Reiterkeit von einem Besuch eines Jahrmarktes oder eines Kiemes als Kind, in Begleitung ihres Vaters oder ihrer Mutter, ~~an~~ an eines Rathbude so viele Gewinne machte, daß sie einen Handwagen holen mußten um alles nach Hause zu bringen; des Büdlenbesitzer hat sie näherhin schimpfend weggeschickt.

Im Januar 1929 mußte Vater unsere Müttel in die Besslersche Klinik nach Döbeln in die Bahnhofstraße bringen. Unser Kaiserst, Dr. Giering, hatte Müttel lange Zeit auf

grünze behandelt. Als dann einmal der Kaiser eine Ver-
 ketzung hatte, und Mittel ihm ihre großen Rückenleiden
 den klagte, erkannte dieser, das es Gallenkolik war. Dr.
 Näthes war selbst damit gequält u. fuhr jedes Jahr nach Karls-
 bad zur Kur. Mittel war zur Zeit ihrer Entdeckung sehr
 abgemagert, traute sie sich doch lange Zeit kaum etwas zu
 essen um die danach folgenden Koliken sich zu ersparen.
 Das arme Vatel mußte sich große Vorwürfe vom Chirurgen
 Dr. Bensler sagen lassen, die in den Wörtern gipfelten: „Sie
 bringen mir ihre Frau halbtot u. ich soll noch Wunder
 tun!“ Die Ärzte zweifelten die Diagnose - Gallensteine - an,
 weil Mittel nie eine Gelbsucht hatte. Man nötigte die
 Patientin ein appetitliches Brötchen dick mit Butter u. gekoch-
 tem Slinken belegt zu essen. Sie weigerte sich mit der
 Begründung, der nachfolgenden Schmerzen. Das kost sagte
 ihr: „Sie sind doch zu schwach, den Röntgenstrahl zu essen!“
 Darauf Mittel: „Können wir es nicht ohne machen?“
 Und dieses Lebensmüß war es wohl auch, das Mittel
 nach dieser, damals sehr risikoreichen Operation, gesund
 werden ließ. Eine andere Möglichkeit - als die Gallenbla-
 se, gefüllt mit vielen Steinen, zu entfernen gab es nicht,
 sollte Mittel gesund werden. Wenn ich 2x in der Woche
 nach Döbeln fuhr, Mittel besuchte, ihr frische Wäsche
 u. Obst brachte, so erzählte sie mir wenn wieder Leute
 von der Straße eingeliefert würden mit erkrankten
 Gliedmaßen. Es war ein sehr kalter Winter.
 Ostern 1929 wurde ich in der Kathaer Kirche konfirmiert.
 Wir hatten aber unsere Mittel zu Hause, wenn sie auch
 noch brav im Bett bleiben mußte. Deshalb war dieser Tag
 ohne Pateneinladung und Festlichkeit.

V

November 1930: Vater hatte schon einige Zeit den Werkmeister
Schneider in der Holzschleiferei Himmwitz vertreten u. übernahm
dann dessen Position, als Herr Schneider nach seiner Er-
krankung in Rente ging. Wir zogen also im November 1930
von Steina-Saalbau nach Himmwitz in eine geräumige,
wenn auch nicht ganz so große Dienstwohnung wie vorher.
Mütter konnte auch hier ihre Gemüse, Salate u. Blumen
anbauen u. hatte den Garten neben dem Haus. Sie fühlte
sich nach den Krankheitsjahren wieder sehr wohl u.
hatte bald wieder das eine u. andere Füllpolsterchen am Kör-
per u. strahlte Zufriedenheit u. Frohsinn aus.

Dieses wunderbar harmonische Familienleben bekam einen
Knack: Walter strebte einen ganz anderen Berufsweg an
als geplant, u. Vater hatte auch nicht das geringste Ver-
ständnis. Nach einem Gehweg, den er als Pionier und
Abgesandter seiner Schulle bei den Hohensteiner Puppen-
spielen absolvierte, wollte er sofort seine Schulausbildung
abbrechen u. ins Hohensteiner Kaspernhaus übersiedeln.

Vater bestand darauf, daß er seinen Abschied an der
öffentlichen höheren Handelshochschule in Döbeln machte,
was 1931 war. Es sah zeitweilig so aus, als wenn Vater
seinen Sohn fallen ließ. Kam von einer Spielfeld ein Brief
vom Walter, u. Mütter wollte ihm (Vater) zu lesen stehen,
erwiderte er: „Das interessiert mich nicht!“ Ich habe oft diese
u. ähnliche Bemerkungen erlebt. Für Mütter u. mich war
das sehr bitter. Ich ließ es mir aber nicht nehmen, wenn
die Hohensteiner in Waldheim oder Döbeln gastierten, mir
die Vorstellungen anzusehen.

Juli 1931. Ich hatte mein Künstlerjahr im Pflor-
haus Seelingstädt beendet. Während dieser Zeit vervoll-

Kommune ich meine häuswirtschaftlichen Kenntnisse.

Mit großer Freude arbeitete ich meine Sachen, hatte mich doch während des Jahres das Heimweh nicht verlassen.

Aber wie bin ich erschrocken: Vater kam mir, ganz langsam auf einen Stock gestützt entgegen. Er hatte paar Wochen vorher einen Herdanzusammenbruch mit Kessellähmung erlitten, was wieder soweit genesen, daß er außer Bett sein konnte. Seine unermüdliche Blaffenkraft hatte er wohl zu sehr ausgebeutet, das er zu diesem Köpftreversagen kam. Während des Faltes der Zügenachline seine Mittagpränse hielt, setzte sich Vater am Steuer u. führte den Kartenzug mit dem dringend benötigten Holzstoff ins Werk Technitz. Auf der Rückfahrt ereignete sich dann das Unglück. Er konnte noch das Fahrorien an die Seite fahren, kam vor einen Mast zu stehen, u. konnte vom Sitz im sich auf einen Rasenwand des Straßengrabens zu werfen.

Ein zufällig vorbeifahrender Mast, kurze Zeit später, hielt an u. untersuchte Vater u. stellte die oben erwähnte Diagnose. Er schloß Vater ein, zu Hause, starken schwarzen Kaffee mit Cognac zu trinken, u. der Mast veranlaßte wohl auch, daß man aus der Fabrik Chiumwitz kam, um Vater zu holen.

Dies brachte mir meine Schwester
zum 75sten mit 31.7.07. 1982